

GIOVANNI B. SALA, *Kants «Kritik der praktischen Vernunft»*. Ein Kommentar, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2004; cm 25 × 18. pp 379. € 49,90. ISBN 3-534-15741-9.

Ein vollständiger und dabei möglichst textnaher Kommentar zur zweiten Kritik bildet ein lange gehegtes Desiderat nicht nur der Kant-Forschung, sondern auch für die akademische Lehre. Die Lücke schließt das neue Buch Giovanni B. Salas in vorzüglicher Weise. Der Kommentar ist flüssig und klar geschrieben. Er erläutert den notorisch schwierigen Text Absatz für Absatz. Wo nötig, stellt Sala den Bezug zur ersten Kritik her oder verweist auf einschlägige Parallelstellen aus der *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. So ist ein hilfreiches Handbuch für den Leser entstanden.

Unter zweifacher Rücksicht geht Sala über die bloße Kommentierung hinaus. Zum einen tritt er für die entwicklungsgeschichtliche «Grundthese» ein, «dass der Kern der *Kritik der praktischen Vernunft* vom Transzendentalidealismus unabhängig ist» (13). Dem Nachweis dient unter anderem die einleitende Darstellung des «Werdegangs der Ethik Kants» (19-56). Im Anschluss vor allem an Josef Schmucker macht Sala deutlich, dass Kants ethische Prinzipienlehre in ihren wesentlichen Zügen während der sechziger Jahre entstand. Deshalb bringe die Analytik der reinen praktischen Vernunft eigentlich nichts Neues gegenüber den ersten beiden Abschnitten der *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, die ihrerseits die systematische Position entfalteteten, die Kant zwanzig Jahre zuvor bereits angedeutet hatte. Anders die Dialektik. Hier entwickelt Kant Gedanken fort, deren Ursprung im Umkreis der ersten Kritik zu suchen ist. Die so genannten Postulate der Unsterblichkeit der Seele und des Daseins Gottes besetzen gleichsam das durch die Kritik der rationalen Psychologie sowie der natürlichen Theologie frei gewordene Feld.

Die zweite Rücksicht, unter der Sala Position bezieht, betrifft die sachliche Berechtigung dessen, was er mit einer langen Reihe von Vorgängern Kants Formalismus nennt. So stellt Sala die Annahme in Frage, dass die bloße Form des sittlichen Gesetzes genüge, um den Willen zu bestimmen. Es fehle Kant an einem zureichenden Kriterium, welche Prinzipien oder Handlungsweisen die allgemeine Form eines Gesetzes annehmen können und welche nicht (103 f.). Ein solches Kriterium stellt laut Sala nur der als sittlich gut erkannte intentionale Gegenstand des Handelns dar (vgl. 80 ff.; 86 f.; 144 ff.). Leider geht Sala nicht näher auf die Beispiele ein, mit deren Hilfe Kant im zweiten Abschnitt der *Grundlegung* die Ableitbarkeit konkreter Pflichten aus dem allgemeinen Imperativ nachzuweisen versucht. Auch wenn sie in der zweiten Kritik nicht wieder auftauchen, hätte ein Hinweis auf die Gründe ihres Scheiterns Salas Einwand für den mit der einschlägigen Literatur wenig vertrauten Leser besser nachvollziehbar werden lassen. Im Blick auf den Inhalt der ethischen Pflichten lobt Sala indessen die Ausrichtung Kants an der menschlichen Person als Zweck an sich selbst. In der Menschheitsformel des kategorischen Imperativs erblickt er den Übergang zu einer «materialen Wertethik» (106). – Neben dem Formalismus kritisiert Sala insbesondere Kants Rigorismus. Statt den Menschen als leib-seelische Einheit zu begreifen und seine Gefühle als etwas zu verstehen, das es zu integrieren gilt, vertrete Kant einen anthropologischen Dualismus und fasse die Tugend als Kampf gegen die Neigungen auf (178 f. und 185 f.). Was den für den Dialektik-Teil tragenden Begriff des höchsten Guts angeht, bemängelt Sala zwar den künstlichen Parallelismus zur *Kritik der reinen Vernunft* (239), betont aber das sachliche Recht der Frage nach dem Sinn und Zweck des menschlichen Handelns (250 f.). In einem kurzen abschließenden

Kapitel «Zur Wirkungsgeschichte der Ethik Kants» stellt Sala ein Missverhältnis fest, das zwischen dem ihr entgegen gebrachten Interesse einerseits und der Stichhaltigkeit der sie tragenden Argumente andererseits bestehe. Er kommt zu dem vernichtenden Urteil, «dass diese Ethik ihren epochalen Einfluss zu einem beträchtlichen Teil der Faszination verdankt, die die Einseitigkeit kräftig formulierter Halbwahrheiten auszustrahlen pflegt» (352). Angesichts dieser nicht minder kräftigen Formulierung bleibt dem Leser wohl nichts anderes übrig, als selbst zu entscheiden, ob er sich von Sala nur durch den kantischen Text geleiten oder darüber hinaus in die ganze Wahrheit einführen lassen mag.

GEORG SANS, S.I.